

# Der HERR unser Zufluchtsort

Predigt von Pfarrer Oliver Dürksen

Heiden, 28. August 2016

Psalm 91

In den vergangenen Tagen wurde in den deutschen Medien der größte private Luftschutzbunker in Deutschland vorgestellt. Der Bunker hat eine Fläche von 290 m<sup>2</sup>, kann rund 100 Personen beherbergen und verfügt über eine eigene Wasser- und Stromversorgung. Die Baukosten lagen in den 80er Jahren bei rund 400.000 DM. In der Vorratskammer dieses Bunkers hatte der Eigentümer Proviant im Wert von EUR 15.000.<sup>1</sup>

Warum baut ein Mensch so einen großen Luftschutzbunker? Der Eigentümer bekannte in dem Interview, dass die Angst, verursacht durch den kalten Krieg, ihn dazu veranlasst hätte, so einen enormen Luftschutzbunker zu bauen. Während des Kalten Krieges wäre es beinahe zu einer atomaren Katastrophe gekommen, die fatale Folgen für die gesamte Weltbevölkerung gehabt hätte. Doch ist die Flucht in einen Bunker, das, was uns die Bibel lehrt?

In Psalm 91, den wir bereits gelesen haben, finden wir eine andere Antwort. In Vers 2 hält der Psalmist fest: *Ich sage zum HERRN: Meine Zuflucht und meine Burg, mein Gott ich vertraue auf ihn!* Aus diesem Grund habe ich den Titel dieser Predigt auch „Der HERR unser Zufluchtsort“ genannt und nicht „Der Luftschutzbunker unser Zufluchtsort“.

Psalm 91 gehört zu den sogenannten Vertrauenspsalmen. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass der Psalmist sich in seiner Not nicht auf sich selbst oder auf menschliche Hilfe verlässt, sondern auf den HERRN. Bei Gott sucht er Hilfe und Schutz. Dort weiss er sich geborgen. Er setzt sein Vertrauen auf den HERRN. Lasst uns sehen, was es gemäss Psalm 91 heisst, unser Vertrauen ganz auf Gott zu setzen und bei Ihm Schutz und Zuflucht zu suchen.

## Auf Gott vertrauen

In den Versen 1 und 2 spricht der Psalmist selbst, ab Vers 3 bis Vers 13 spricht eine Vertrauensperson des Psalmisten. Und in den Schlussversen 14 bis 16 kommt schliesslich Gott selbst zu Wort. *Wer* der Psalmist ist, wird uns nicht verraten. Das ist auch nicht wichtig. Wichtig ist, was der Psalmist uns mitteilen möchte.

Stellt euch vor, wir hätten – wie dieser Psalmist – die Möglichkeit, unseren Mitmenschen etwas aus unserem Leben mitzuteilen, was uns sehr bewegt hat. Würden wir von unseren Sorgen und Nöten sprechen oder würden wir davon berichten, wie Gott wunderbar helfend in unser Leben eingegriffen hat? Grundsätzlich tendieren wir Menschen dazu, uns und unsere Sorgen und Probleme in den Mittelpunkt zu stellen.

Und was macht unser Psalmist? In zwei Versen, in nur zwei Sätzen darf er sich mitteilen. Mehr Raum bekommt er in diesem Psalm nicht und er spricht nicht von der Grösse seiner Probleme, sondern von der Grösse seines Gottes. Er lenkt unsere Aufmerksamkeit nicht auf sein Leid, sondern auf den allmächtigen Schöpfer, der wahrhaft zu helfen vermag. Er sucht kein Selbstmitleid, er will Gottvertrauen bei uns hervorrufen.

Wie oft verlieren wir uns darin, über unsere Probleme und Nöte nachzudenken, anstatt unsere Blicke auf unseren HERRN zu richten. In unseren Gedanken wachsen und gedeihen unsere Sorgen und Ängste und unser Gottvertrauen schrumpft. Genau das Umgekehrte sollte der Fall sein. Schaut euch einmal an, wie der Psalmist es macht. In zwei Sätzen nennt er vier Gottesnamen.

Er bezeichnet *Gott*, seinen Schöpfer als den *Höchsten*. Sein Gott ist der Höchste. Es gibt niemand, der höher und erhabener ist als Er. Ferner nennt er Gott auch den *Allmächtigen*. Sein Gott ist allmächtig. Keine Sorge, kein Leid, keine Not, keine Angst, einfach nichts, was uns bedrückt, ist grösser als Er. Gott ist immer noch grösser als das, was uns plagt.

Gott vermag aus jeder noch so aussichtslosen Situation einen Ausweg zu finden. Sonst wäre Er ja nicht allmächtig. Wenn Gott nun der Höchste ist und wenn Er allmächtig ist, welches ist

<sup>1</sup> <http://www.focus.de/bolitik/videos/focus-online-im-aeroesten-privaten-bunker-deutschlands-bunker-besitzer-albert-schmid-darum-ist-der->

dann die einzig logische Konsequenz, die wir daraus zu ziehen haben? Der Psalmist hat es uns aufgezeigt. Er hat Zuflucht und Hilfe bei Gott gesucht und nicht bei Menschen.

Es fällt auf, dass er grade in diesem Zusammenhang den Eigennamen Gottes wählt, nämlich Jahwe. Es wird doch kein Kind, dessen Vater Arzt, Professor oder Präsident ist, ihn jeweils mit Herr Doktor oder Herr Professor oder Herr Präsident ansprechen. Wenn wir zu jemand eine innige Vertrauensbeziehung haben, duzen wir uns und sprechen uns mit Vornamen an.

Genau das macht der Psalmist auch. Er nennt Gott mit seinem Eigennamen Jahwe. Jahwe ist sein Zufluchtsort oder wir könnten auch sagen „sein Luftschutzbunker“. Jahwe ist sein Schirm unter dem er Schutz sucht. Aber genau hier tut sich – gesamtbiblisch gesehen – eine Spannung auf. Dieses Vertrauensverhältnis, das der Psalmist hier beschreibt, besteht seit dem Sündenfall nicht mehr.

Der Mensch hat sich angemasst, sein Leben selber in die Hand zu nehmen. Er hat nicht mehr nach dem Willen Gottes gefragt, sondern selber entschieden, was er für gut und richtig hält. Er meint mit Hilfe des gesunden Menschenverstandes das Leben meistern zu können, verkennt dabei aber Gottes Urteil über den menschlichen Verstand, nämlich dass er auf Grund der Sünde verfinstert ist.

Wie tragisch muss es sein, wenn man sich auf der Seite der Sieger wähnt, jedoch in Wahrheit ein Verlierer ist? Wie gross muss der Schock sein, wenn man ins Verderben gerät, obwohl man zuvor meinte, gerettet zu sein? Gott weiß um die Tragik und um die Endgültigkeit der ewigen Verdammnis. Deshalb warnt Er uns auch in Seinem Wort davor.

Damit ihr mich richtig versteht: Es geht hier nicht darum, gewisse Dinge zu tun und andere zu lassen. Es geht hier darum, ob wir unser Leben ohne Gott oder mit Gott leben. Wenn Gott wirklich das gesamte Universum geschaffen hat, wenn Er wirklich ewig, allmächtig und heilig ist und wenn alle Menschen wirklich einmal vor Ihm Rechenschaft ablegen müssen für alles, was sie getan, gesagt und gedacht haben – wie Er es in Seinem Wort sagt –, was für Konsequenzen ziehen wir daraus für unser Leben hier und jetzt?

Gott zwingt niemanden dazu, Ihm nachzufolgen. Aber Er warnt jeden, der Sein Heilsangebot in Jesus Christus ablehnt. Weil wir die Entscheidungsfreiheit haben, müssen wir auch mit den Konsequenzen unserer Entscheidungen leben. Wer Jesus Christus als HERRN und Retter annimmt, darf die Ewigkeit bei Gott verbringen. Wer Ihn jedoch ablehnt und es vorzieht ein Leben nach den eigenen Massstäben zu leben, wird dafür für ewig verdammt werden.

Die Vertrauensbeziehung, von der unser Psalmist in den ersten zwei Versen schreibt, muss erst wieder hergestellt werden. Nun denkst du vielleicht: „Gut, dann will ich die Beziehung zu Gott wieder herstellen. Was muss ich tun?“ Und jetzt kommt das Erschreckende: „Du kannst gar nichts tun um die Beziehung zu Gott wieder herzustellen.“

Wer in Sünde lebt, kann sich Gott nicht nähern. Schlimmer noch: In 2 Mo 34,7 sagt Gott (paraphrasiert): „Ich lasse keine Sünde und kein Vergehen ungestraft.“ Spätestens jetzt müssten wir gewarnt sein. Das ist der Zustand, in dem jeder Mensch sich vor Gott von Natur aus befindet. Und dieser ist aus menschlicher Perspektive aussichtslos.

Doch Jesus Christus, der Sohn Gottes, setzte sich für uns ein. Er nahm die Strafe für jede unserer Sünden freiwillig auf sich. Warum? Erstens, weil Er dich und mich liebt und zweitens, weil Er um die Brutalität der ewigen Verdammnis wusste. Weil Jesus die Strafe für unsere Sünden auf sich nahm, hat Er auch die Macht uns von unseren Sünden freizusprechen.

Und Er hat uns in Seinem Wort, der Bibel, mitgeteilt, dass Er uns gerne vergeben möchte. Die Bedingung ist, dass wir uns im Gebet zu Ihm wenden und Ihm unsere Vergehen eingestehen. Hast du das schon gemacht? Wenn du es aufrichtig meinst, nimmt Er dich als Sein Kind an. Und als Sein Kind hast du dann auch Anspruch auf Seine Hilfe und Seinen Schutz. Als Kinder Gottes stehen wir unter Seinem Herrschafts- und Schutzbereich.

Unter Seinem Herrschaftsbereich zu stehen heisst, Ihm zu gehorchen, Seinen Anweisungen Folge zu leisten und unsere Wünsche gegen Seinen Willen einzutauschen. Das heisst, wie Bruder Quellmalz es am vergangenen Sonntag treffend sagte, Selbstverleugnung und nicht

Selbstverwirklichung. Nicht mehr unsere Ziele und Wünsche zählen, sondern es kommt darauf an, was Er will.

Aber – und das ist die Hauptbotschaft dieses Psalms –, wer unter dem Herrschaftsbereich Gottes steht, steht auch unter Seinem Schutz. Es gibt keinen sichereren Platz, als nach Seinem Willen zu leben. Denken wir z. B. an Daniel, als er die Nacht in der Löwengrube verbringen musste. Weil er gottesfürchtig lebte, hat kein Löwe ihm irgendetwas zu Leide getan. So gilt Gottes Schutz denen, die bei Ihm Zuflucht suchen. Und damit kommen wir zu den Versen 3–13, wo dem Psalmisten der Schutz Gottes zugesprochen wird.

### **Gottes Hilfe erfahren**

Zunächst einmal ist festzuhalten, dass wir in diesem Abschnitt mehr über die Nöte des Psalmisten erfahren. In Vers 3 ist von einer Krankheit, nämlich der Pest, die Rede und von der Schlinge des Vogelstellers. Mit der Falle des Vogelstellers sind z. B. heimtückische Angriffe von Mitmenschen gemeint, die uns Böses zufügen wollen. Sei es, dass sie ein Gerücht über uns in die Welt setzen, dass sie uns finanziell über den Tisch ziehen wollen usw.

In Vers 5 ist dann von Ängsten die Rede, von den Schrecken der Nacht. Es gibt Menschen, die unter Angstzuständen leiden. Sie schämen sich, mit anderen Menschen darüber zu sprechen. Die Angstzustände können solche Ausmaße annehmen, dass ihre Lebensqualität massiv beeinträchtigt wird. Sie wagen sich kaum noch aus dem Haus oder können nachts kaum schlafen, weil sie derart darunter leiden.

Ferner werden in Vers 5 die Pfeile erwähnt, die am Tag fliegen. Weil wir es in den Psalmen mit poetischer Sprache zu tun haben, ist davon auszugehen, dass hier allgemein die Angriffe uns feindlich gesinnter Menschen gemeint sind. Arbeitskollegen, die uns ständig beleidigen, ein Nachbar, der uns das Leben schwer macht usw.

In Vers 6 wird nochmals die Pest erwähnt und mit der Seuche ergänzt. Pest und Seuche stehen hier exemplarisch für Krankheiten und körperliche Leiden. Wir sehen also, es werden verschiedene Vorkommnisse angeführt, die uns Menschen Sorgen bereiten können. Wir können diese Liste noch mit Geschehnissen aus unserem heutigen Leben ergänzen.

Da ist z. B. ein Kind, das sich vor einigen Klassenkameraden fürchtet, weil es von ihnen gehänselt wird. Oder da ist ein Teenager, der nicht weiss, welchen Beruf er erlernen soll. Oder da ist ein junger Mann Anfang 30, der sich fragt: Wo kann ich nur eine gläubige Frau finden? Oder da ist ein Ehepaar Mitte 30, das sich fragt: Warum können wir keine Kinder bekommen?

Oder da ist ein Familienvater, der arbeitslos wird und sich fragt: Wie kann ich meine Familie ernähren? Oder da ist eine Mutter, die an Krebs erkrankt und sich fragt: Was wird aus meinen Kindern und meinem Ehemann? Oder da ist ein Senior, der sich einer Knie-OP unterziehen muss und sich fragt: Werde ich danach je wieder gehen können? Es gibt so viele Dinge in unserem Leben, die uns Sorgen und Probleme bereiten können.

Grade deshalb dürfen wir unser Vertrauen auf Gott setzen. Er sorgt für uns. Er weiss, was uns bewegt und – vielleicht – gelegentlich sogar umwirft. Er weiss, wie sehr uns der Tod einer geliebten Person schmerzt. Und Er ist es auch, der uns beistehen, helfen und trösten möchte. Das wird in den Versen 9 bis 11 sehr deutlich zum Ausdruck gebracht.

Die Begründung für den Schutz und Beistand Gottes liegt in der Vertrauensbeziehung. Die Vertrauensbeziehung ist, wie wir bereits gesehen haben, im Opfertod Jesu Christi verankert. Wer Jesus sein Leben im Glauben übergeben hat und bereit ist Ihm nachzufolgen, dem wird dieser Schutz gewährt. In Vers 11 wird dieser Schutz noch konkretisiert.

Gott schickt seine Engel, die uns bewahren. Engel sind Geschöpfe, wie wir. Sie stehen im Dienst für Gott. Sie verdienen keine Verehrung oder Anbetung,<sup>2</sup> wie das leider oft geschieht. Ehre und Anbetung gehören Gott allein. Aber wir dürfen Ihn darum bitten, dass Er Seine Engel schickt, um uns zu bewahren. Ein Beispiel dafür sind Daniels drei Freunde.<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup> Vgl. Offb 22,8f.

Sie beteten das Götzenbild nicht an, welches Nebukadnezar, der König von Babylon hatte aufstellen lassen. Deshalb liess Nebukadnezar sie festnehmen und drohte, sie in einen Feuerofen zu werfen. Die drei Freunde antworteten dem König darauf in Dan 3,17-18 (Luther): *Wenn unser Gott, den wir verehren, will, so kann er uns erretten; aus dem glühenden Ofen und aus deiner Hand [...]. Und wenn er's nicht tun will, so sollst du dennoch wissen, dass wir deinen Gott nicht ehren und das goldene Bild, das du hast aufrichten lassen, nicht anbeten wollen.*

Wutentbrannt liess Nebukadnezar darauf die drei gläubigen Männer in den Feuerofen werfen. Dabei kamen die Soldaten, welche die drei Männer in den brennenden Ofen warfen, ums Leben, weil der Ofen außergewöhnlich stark geheizt war. Doch die drei Männer verbrannten nicht. Nebukadnezar rief plötzlich verwundert (paraphrasiert): „Haben wir nicht drei Männer ins Feuer geworfen. Warum laufen da auf einmal vier Männer herum?“<sup>4</sup>

Der vierte Mann war ein Engel. Schnell liess Nebukadnezar die drei Männer aus dem Feuerofen herausholen und untersuchen. Nicht ein einziges Haar war versengt und ihre Kleider rochen nicht einmal nach Rauch. So ist es, wenn man sich auf Gott verlässt und Ihm treu nachfolgt. In Seinen Wegen zu wandeln, ist für uns das Sicherste, was wir tun können.

An der Geschichte von Daniels Freunden wird noch eine Sache deutlich, die in unserem Psalm unerwähnt bleibt, aber an anderen Stellen in der Bibel mehrfach aufgegriffen wird, nämlich: Gott handelt souverän. Daniels Freunde sagten zu Nebukadnezar, bevor sie in den Feuerofen geworfen wurden: „Wenn Gott will, kann er uns aus dem Feuerofen und aus deiner Hand befreien.“

D. h. Gott besitzt die Macht einzugreifen! Ob Er auch wirklich eingreift, darüber entscheidet Er schlussendlich ganz allein! Anders gesagt: Wann und wie Gott eingreift steht in Seiner Hand. Als Christen dürfen wir aber wissen, dass alles, aber auch wirklich alles zu unserem Besten dient.<sup>5</sup> Auch all die schweren und unangenehmen Dinge in unserem Leben. Gott ist allwissend und allmächtig. Er macht keine Fehler, auch wenn wir Seine Wege oftmals nicht verstehen. Seine Wege sind heilig. Seine Wege sind viel höher als unsere Wege. Deshalb kann uns nichts Besseres passieren, als dass wir uns bei Ihm bergen. Bei Ihm können wir nie tiefer fallen als in Seine Hand.

Im Zusammenhang mit den Versen 11 und 12 möchte ich noch auf einen Missbrauch dieser göttlichen Verheissung hinweisen. Als Jesus nach seinem Dienstantritt hier auf Erden vom Satan versucht wurde, zitierte er genau diese Verse und sagte zu Jesus (paraphrasiert): „Stell dich doch auf die Zinne des Tempels und spring herab. Gott hat doch versprochen, dass Er Seine Engel schicken wird, so dass du dich nicht an einen Stein stossen wirst.“<sup>6</sup> Jesus antwortete dem Satan darauf ebenfalls mit einem Bibelwort und zwar mit 5 Mo 6,16, wo es heisst: *Du sollst den Herrn, deinen Gott, nicht versuchen!*<sup>7</sup>

D. h. wir können diese Verheißung, die Gott uns in Psalm 91 gibt, auch missbrauchen. Nämlich dann, wenn wir uns willentlich und bewusst in Gefahren hineinbegeben, wenn wir also Gott auf die Probe stellen. Gleichzeitig sehen wir an der Versuchung Jesu, dass der Satan sehr raffiniert arbeitet. Seine Angriffe sind gelegentlich sehr hinterlistig. Er kann sogar mit Bibelziten daher kommen und uns die Sicht mit biblischen Argumenten nehmen.

Er kommt längst nicht immer wie ein brüllender Löwe daher. Sehr oft kommt er auch in Gestalt als Engel des Lichts und mit Bibelziten daher, die er vielleicht nur minimal verdreht oder – wie bei Jesu Versuchung – nur aus dem Zusammenhang reisst. Deshalb ist es geradezu teuflisch, Bibelstellen aus dem Zusammenhang zu reissen.

Kehren wir zurück zu unserem Predigttext. In Vers 13 lesen wir dann eine weitere grosszügige Verheissung: *Auf Löwen und Vipern trittst du, Junglöwen und Schlangen trittst du nieder.*<sup>8</sup> Auf diese Aussage nimmt Jesus bei seinem Missionsbefehl in Mk 16,18 indirekt Bezug.

<sup>4</sup> Vgl. Dan 3,24f.

<sup>5</sup> Vgl. Röm 8,28.

<sup>6</sup> Vgl. Mt 4,5ff.

<sup>7</sup> Hier zitiert nach Mt 4,7.

Dort nennt er etliche Zeichen, die denen folgen werden, die glauben. U. a. werden sie Schlangen aufheben, ohne dass sie sterben und wenn sie etwas Tödliches trinken werden, wird es ihnen *nicht* schaden.

Es sind also Zusagen, die Gott ganz besonders denen gibt, die in der Missionsarbeit tätig sind. Denn sie sind in besonderer Weise den vielfältigen Angriffen Satans ausgeliefert. Wenn wir beispielsweise an die Missionsarbeit des Paulus denken, hat sich diese Zusage bestätigt.

Als Paulus auf der Insel Melite war und Holz für ein Feuer zusammenraffte, biss ihn eine Giftschlange. Als die Eingeborenen das sahen, vermuteten sie, dass Paulus ein Mörder sei oder irgendetwas Schlimmes getan habe. Denn sonst hätte ihr Gott Dike Paulus nicht von einer Giftschlange beißen lassen. Sie vermuteten, dass Paulus jeden Moment tot umfallen würde, was jedoch nicht geschah. Dadurch wurden die Eingeborenen dieser Insel offen für das Wirken Gottes.

Eine ähnliche Bewahrung erlebte auch der Missionar David Brainerd (1718–1747). Er missionierte im 18. Jahrhundert unter den Indianern Nordamerikas. Bei einer Gelegenheit suchte er einen Indianerstamm auf, der als äusserst fremdenfeindlich und mörderisch bekannt war. Seine Freunde verabschiedeten sich von ihm und rechneten damit, ihn zum letzten Mal gesehen zu haben.

Kurz vor dem Hauptdorf dieses Indianerstammes schlug er sein Zelt auf, um sich im Gebet auf die erste Begegnung mit den Indianern vorzubereiten. Was er nicht wusste, war, dass ihn die Indianer schon längst entdeckt hatten. Der Häuptling hatte bereits einen Trupp der mutigsten Krieger losgeschickt, um den weissen Mann, der es gewagt hatte, ihr Gebiet zu betreten, zu töten und zu skalpieren. Heimlich schlichen sie sich in die Nähe von Brainerds Zelt und warteten darauf, dass er heraustreten würde, damit sie ihn mit ihren Pfeilen töten konnten. Doch sie mussten lange warten.

Nachdem etliche Stunden vergangen waren, wagten sich schließlich einige Krieger bis an das Zelt des Missionars und schauten hinein, was er dort machte. Sie sahen ihn, wie er auf Knien lag und offenbar mit irgendjemand redete. Sie waren so erstaunt, dass sie es nicht wagten, ihm etwas anzutun. Zu ihrem Entsetzen, sahen sie, wie plötzlich eine Klapperschlange in das Zelt hineinkroch und sich auf den knienden weissen Mann zubewegte. Sie richtete sich vor ihm auf und wollte ihre giftigen Zähne in seinen Nacken schlagen. Doch dann wandte sie sich plötzlich von ihrem Opfer ab und glitt auf der entgegengesetzten Seite aus dem Zelt.

Die erstaunten Indianer schlichen lautlos davon, um dem Häuptling diese aussergewöhnliche Geschichte zu erzählen. Brainerd, der von allem nichts ahnte, stand von seinen Knien auf, griff zu seiner Bibel und machte sich auf den Weg, um diesen gefürchteten Indianern das Evangelium zu sagen.

Zu seinem grossen Erstaunen kam ihm der Häuptling mit seinen Kriegern bereits entgegen, aber nicht, um ihn zu töten, sondern um ihn wie einen lang ersehnten Freund zu empfangen – wie einen, der unter dem Schutz des Höchsten lebt.<sup>9</sup>

Glaubt mir, Gott wird uns nicht beschützen und bewahren, damit wir unsere Träume und Wünsche verwirklichen können, sondern damit wir Ihm dienen können.

Brainerd durfte übrigens erleben, wie der ganze Indianerstamm zum lebendigen Glauben an Jesus Christus fand.

### **Wer sich zu Gott bekennt, zu dem bekennt auch Er sich**

Werfen wir abschliessend noch einen Blick auf die Verse 14 bis 16. In diesen Schlussversen des Psalms spricht Gott selbst. Hören wir uns nochmals diese verheissungsvollen Zusagen an:  
14 *Weil er an mir hängt, will ich ihn erretten. Ich will ihn schützen, weil er meinen Namen kennt.*  
15 *Er ruft mich an, und ich antworte ihm. Ich bin bei ihm in der Not. Ich befreie ihn und bringe ihn zu Ehren.*

16 *Ich sättige ihn mit langem Leben und lasse ihn mein Heil schauen.*

---

Wir könnten diese Verse auch so zusammenfassen: „Wer sich zu Gott bekennt, zu dem bekennt auch Er sich.“ Oder: „Wer bereit ist, sich der Herrschaft Gottes zu unterordnen, dem steht auch der Schutz und die Hilfe Gottes zu.“ Gottes Verheissung ist hier unmissverständlich an eine Bedingung geknüpft, nämlich: Wer sich an Gott hängt, wer Gott persönlich kennt und wer Gott im Gebet aufsucht, dem gilt diese Verheissung.

Und wir hatten bereits gehört, dass diese persönliche Beziehung zu Gott nur durch Jesus Christus möglich ist. Denn erst im Glauben an Jesu Tod und Auferstehung können wir in eine lebendige Vertrauensbeziehung mit Gott eintreten. Wenn wir nun Psalm 91 im Zusammenhang mit den Psalmen 90 und 92 betrachten, ergibt sich daraus folgende Beobachtung:

In Psalm 90 geht es um die Vergänglichkeit des Menschen. Das Leben des Menschen ist vergleichbar mit Gras. Es wächst und kurze Zeit später verdorrt es. So zerbrechlich ist das menschliche Leben. Der Mensch wird 70 Jahre alt und wenn es hoch kommt, so sind es 80 Jahre.

In Psalm 91 geht es dann um Gottes Schutz, der allen gilt, die sich bei Ihm bergen und mit Ihm eine Vertrauensbeziehung durch den Glauben an Jesus Christus eingehen. Der zerbrechliche Mensch mit seinem kurzen Leben findet also Schutz beim allmächtigen Schöpfer und gemäss Vers 16 auch ein langes Leben.

Und erstaunlicherweise ist in Psalm 92 in den Versen 14-16 von Personen die Rede, die eine lebendige Beziehung zu Gott pflegen. Und diese Personen gedeihen sogar noch im Greisenalter, sie sind kraft- und saftvoll, wozu? Um ihren Hobbies nachzugehen? Nein! Um viel Geld zu verdienen? Nein! Sondern um zu verkünden, dass der HERR gerecht ist.

Wenn Gott dir ein langes Leben gibt, dann, um von Seiner Gnade zu erzählen. Wenn Gott dir Reichtum geschenkt hat, dann, um Ihn zu verherrlichen. Wenn Gott dich überdurchschnittlich begabt hat, dann, um Ihm zu dienen. Wenn Gott dich vor einem schlimmen Unfall bewahrt hat, dann, um Seinen Namen unter den Menschen bekannt zu machen; nie um dich selbst zu verherrlichen oder dich selbst zu bereichern oder dich selbst zu verwirklichen.

Ich fasse die Predigt mit Ps 91,15a zusammen: Gott spricht: *Er ruft mich an, und ich antworte ihm. Ich bin bei ihm in der Not.*

Amen!